

Serie: »Was macht eigentlich ...« (Folge 6)

... Rudi Kissenkötter?



Rudi Kissenkötter beim Neuanstrich des Schmuckgitters der Marien-Nische
Foto: Florian Küber

Mehrmals die Woche kann man ihn auf dem Kirchplatz von St. Viktor antreffen – Rudi Kissenkötter auf dem Weg zur Marienfigur in der Nische an der östlichen Außenwand der Kirche. Seit vielen Jahren, mittlerweile auf einem Elektromobil, begibt er sich hierher, und in diesem Jahr gibt es ein kleines Jubiläum: Denn 15 Jahre ist es nun her, dass zum Bürgerschützenfest 2001 die historische Marienfigur nach einigen Jahren der Abwesenheit wieder eingesetzt und die Nische mit einem Schmuckgitter versehen wurde, um sie vor weiteren Beschädigungen zu schützen. Denn purer Vandalismus hatte, noch in der Zeit von Pfarrdechant Stüper, dem Jesuskind den Kopf abgeschlagen und unauffindbar verschwinden lassen. „Auch wir haben früher als Jungs viel Blödsinn gemacht“, erinnert sich Rudi Kissenkötter, „aber diese reine Zerstörungswut begreife ich nicht.“ Die demolierte Figur wurde im Keller der Sakristei eingelagert. Dann rückte das Jahr 2001 näher, in dem die Dülmener Bürgerschützen ihr 450jähriges Bestehen feiern wollten. Kissenkötter fiel auf, dass dies genau 50 Jahre nach der Wiedereinweihung der Viktorkirche war. Damals, 1951, hatten die Bürgerschützen den symbolischen „Grundstein“ (im Eingangsbereich zum Rathaus hin) gestiftet. Jetzt, so fand Kissenkötter, könne doch der Verein wieder etwas zur Verschönerung der Kirche beisteuern. Und so entschieden die Bürgerschützen – Kissenkötters Sohn Martin war damals Vorsitzender – die zerstörte Marienfigur anlässlich des Jubiläumsschützenfestes wieder aufarbeiten und ergänzen zu lassen und die gesamte Nische der Öffentlichkeit neu zu präsentieren.

Rudi Kissenkötter hat seitdem die Aufgabe übernommen, das kleine Marienheiligtum zu schmücken und zu pflegen. „Schon in meiner Kindheit gab es eine alte Lehrerin, Frau Schilcher, die stets frische Blumen zur Marienfigur brachte und nach dem Rechten sah.“ Damals wurde die Nische übrigens abends von einem elektrischen Lämpchen ausgeleuchtet. Um etwas Abwechslung in die Gestaltung zu bringen, hat sich Rudi Kissenkötter etwas Besonderes einfallen lassen: Mehrmals im Jahr werden neben der Marienfigur schmale, hohe (20x80 cm) Leinwandtafeln aufgestellt, die von ihm kunstvoll mit einem Gebet oder geistlichem Text beschriftet wurden – passend zum Kirchenjahr. So hat er beispielsweise den Osternachthymnus „Christ ist erstanden“ oder das Gebet „Dulman halt dich an Jesum Christ“ oder auch auf Plattdeutsch „Maria breit den Mantel aus“ hier für jeweils einige Wochen platziert. Neben diesen Schrifttafeln aus Kissenkötters Werkstatt hat auch eine besonders gestaltete Kerze ihren Platz in der Nische gefunden, außerdem ist täglich ein Dauerbrenner entzündet. Hin und wieder schieben auch Unbekannte einige Münzen oder einen Rosenkranz unter das Gitter hindurch. Dies bringt Rudi Kissenkötter wiederum auf eine neue Idee: „Es gibt doch in vielen Familien Rosenkränze, etwa von verstorbenen Angehörigen, die nicht mehr verwendet werden.“ Seine Idee: Er könnte sich gut

vorstellen, diese nach und nach im Marienschrein aufzuhängen. „Dort blieben sie sichtbar und dauerhaft erhalten.“

Rudi Kissenkötter ist kreativ. „Als ich 1951 in die Malerlehre ging, war Josef Ostendorf mein Lehrmeister.“ Dieser war eine wahre Künstlernatur, nicht nur Malermeister, sondern auch gelernter Bühnenmaler und überaus musikalisch. „Ostendorf hat in mir die kreative Ader entdeckt und gefördert“, sagt Rudi Kissenkötter im Abstand von 65 Jahren. Seine Kreativität sieht Kissenkötter nicht bloß als Deko oder Hobby oder gar Zeitvertreib. Ihm ist es wichtig, an historische Traditionen anzuknüpfen und sie der Öffentlichkeit buchstäblich vor Augen zu stellen – etwa durch die Skulptur des entlaufenen Tanzbären an der Tiberstraße oder, ebenfalls dort, durch den Dülmener „Stadtbaum“. Auch das vom ihm initiierte Glockenspiel lässt altvertraute Weisen erklingen. Rudi Kissenkötter ist mit Leib und Seele Dülmener. „Wenn ich durch die Stadt laufe, überkommt mich häufig ein unglaublich frohes Gefühl, das sich kaum mitteilen lässt“, verrät er. Und er ergänzt: „Und schöne Erinnerungen stellen sich ein.“ War früher alles besser? „Nein, das nicht. Aber es ging ruhiger zu. Die Menschen hatten mehr Zeit füreinander.“ Dennoch kann Kissenkötter ganz offen eingestehen, dass er selbst eine eher belastete Kindheit hatte. 1936 wurde er als Nachkömmling geboren, es gab schon drei wesentlich ältere Geschwister. Die Mutter ließ nie einen Zweifel daran, dass sich die Eltern eigentlich noch eine Tochter gewünscht hätten. Mit fünf Jahren erkrankte der kleine Rudi an einer HNO-Diphtherie, bei der er fast vollständig sein Gehör verlor. Dann kam das Jahr 1943: Alle drei Geschwister starben

innerhalb weniger Monate; zwei Brüder fielen im Krieg, die Schwester erlag einer Krankheit. „Es wurde damals viel geweint“, erinnert sich Kissenkötter. 1945 kam die Bombardierung Dülmens.

„Meine Mutter war durch die ganze Situation überfordert“, erklärt Rudi Kissen-

kötter. Umso mehr kümmerte sich der Vater um ihn. Zwar hatte Rudi seit dem sechsten Lebensjahr ein großes unförmiges Hörgerät um den Hals hängen, dennoch bewirkte dieses Handicap, dass er fortan in erster Linie über die Augen seine Umgebung wahrnahm. „Mein Vater hat sich viel Zeit genommen und ging viel mit mir spazieren.“ Vielleicht hat sich auf diese Weise das Bild der Stadt bei Rudi Kissenkötter so tief eingepreßt; unzählige Stadtansichten hat er im Laufe seines Lebens geschaffen. Übrigens hinderte ihn sein Hörschaden auf Dauer nicht daran, seine Musikalität zu entfalten. „Als ich nach dem Krieg im Knabenchor von St. Viktor mitmachte, überließ mir Pfarrdechant Dümpelmann eine Stimmgabel“, berichtet Kissenkötter. Das Unglaubliche: Wenn er die schwingende Stimmgabel an den Gaumen hielt, konnte er präzise den Ton abnehmen und beispielsweise korrekt die Lauretanische Litanei vortragen. Bis 1960 machte er im Kirchenchor mit, später wurde er in der Stadtkapelle aktiv.

Die Gemeinde St. Viktor bezeichnet Kissenkötter bis heute als sein Zuhause. Und eigentlich findet er für sich persön-

re Situation seiner Ehefrau Else durchzustehen. Sie ist demont und lebt heute im Heilig-Geist-Stift: Jeden Tag verbringt Kissenkötter eine längere Zeit an ihrem Bett. Und jedes Mal kommt er auf dem Hin- oder Rückweg an „seiner“ Maria an der Chorwand von St. Viktor vorbei. „Maria ist für mich: Güte“, so fasst Kissenkötter sein Empfinden zusammen. Anders als die Schmerzensmutter im Kircheninnern oder die Immaculata von Neviges verkörpert für ihn die Mutter mit dem Kind Güte, Nähe, Wärme. „Da ist sie ein echtes Vorbild für mich“, gesteht Kissenkötter. Ein weiteres Vorbild ist für ihn übrigens Clemens August von Galen. Kissenkötter: „Der war entschlossen und mutig. Auch das ist wichtig.“ Ein Zitat des „Löwen von Münster“ hat Rudi Kissenkötter schon für seinen eigenen Totenzettel bereitgelegt; alles ist vorbereitet. Rudi Kissenkötter ist versöhnt mit seinem Leben und rundum zufrieden – trotz alledem, was das Leben an Herausforderungen mit sich gebracht hat und weiterhin bringt. Was ihm allerdings den Frieden raubt: „Wenn ständig über Krankheiten geredet wird!“



Rudi Kissenkötter (re.) im Biergarten des „Gecko“ mit einem weiteren Gast (li.)

lich den Begriff „Heimat“ stimmiger als „Vaterland“, wie er im Motto der Bürgerschützen „Pro Deo et Patria“ vorkommt. Dagegen steht er voll und ganz hinter dem „pro Deo“. „Der Glaube steht für mich ganz oben“, bekennt er. Die religiöse Erziehung und Prägung seiner Kindheit habe er nie als Problem empfunden. Von klein auf gehörten kirchliches Leben und Familienleben zusammen; „Kindergebet dringt durch die Wolken“ pflegte die Mutter zu sagen. Rudi Kissenkötter freut sich, wenn er vom Viktorkirchturm das Angelus-Geläut hört. Er versteht nicht, dass so viele Zeitgenossen den Glauben für unzeitgemäß halten. „Ohne Glaube geht gar nichts“ – das ist Kissenkötters feste Überzeugung und persönliche Erfahrung. Der Glaube gibt ihm Kraft, auch um die schwe-

Familientag rund um den Dom



Sonntag, 11. September 2016

Herzliche Einladung!

Feriengrüße ...
» ... aus Hausdülmen



Stadtranderholung St. Joseph, Foto: Kimberly Vogelsang



Maria (li.) mit Jesuskind (re.)